

MENSCHEN & MOMENTE

Diese Menschen
und Themen
werden uns im
neuen Jahr
beschäftigen.

2020

Heute: Volksgrup-
penvertreter Rai-
mund Freithofnig
und Manuel Jug
Teil 2/11

#BEWAHRER | #BEWÄHRTE | #BEWEGER

Den Konsens in die nächste Generation tragen

Die Kärntner Volksabstimmung jährt sich zum 100. Mal.
Wie Raimund Freithofnig und Manuel Jug versuchen,
nicht in den Geist der Vergangenheit zu verfallen.

Von Thomas Cik

Wie alt das Land Kärnten heuer wird, ist kaum jemandem bewusst – und vermutlich auch historisch nicht klar zu definieren. Soll man da ansetzen, als man vor 1044 Jahren zum eigenen Herzogtum wurde? Oder früher, bei den ersten urkundlichen Erwähnungen? Die meisten setzen ohnehin später an. Gerne etwa am 10. Oktober vor genau 100 Jahren. An diesem Tag erlang Kärnten seine territoriale Integrität zurück und, zumindest in der Retrospektive, so etwas wie Identität. Seither ist der Tag der Kärntner Volksabstimmung der Landesfeiertag – in wechselnden Schattierungen, oftmals Verklärungen.

Rechtzeitig zum 100er scheint der 10. Oktober sich der dumpfen nationalen Erhöhung entzogen zu haben, auch weil mittlerweile Generationen nachgewachsen sind, die sich diesen Debatten entzogen haben. Raimund Freithofnig und Manuel Jug sind zwei davon. Der eine, Jugendvertreter beim Kärntner Heimatdienst, der andere, Vorsitzender des Zentralverbands slowenischer Organisationen, einer der drei großen Slowenenorganisationen. Der

eine engagiert in der Jungen Volkspartei, der andere ist bekennender Sozialdemokrat. Wenn sie gemeinsam auftreten, wecken sie in ihrer Bipolarität Erinnerungen an das Konsens-Duo Josef Feldner und Marjan Sturm. Nur irgendwie 2.0. In den 1970ern waren Feldner für den Heimatdienst und Sturm für den Zentralverband die Scharfmacher im Ortstafelstreit, in den 2000er-Jahren fanden sie über das Reden zueinander.

Doch dort, wo Feldner und Sturm sich erst zaghaft annähern mussten, um vor neun Jahren die Ortstafellösung aufzubereiten, sahen die beiden Jungen nie ein Problem. Beide sind 22 Jahre alt, in der EU geboren, Grenzkon-

trollen am Loibl und in Arnoldstein kennen sie vom Hörensagen. „Ich wurde nie in meinem Leben als Jugo beschimpft oder musste mir etwas Negatives anhören, weil ich Slowenisch spreche“, sagt Jug, der in Zell/Sele aufgewachsen ist. Und Freithofnig fragt mit gekonnt gesetzten Pausen: „Warum genau soll man Angst vor einer slowenischen Ortstafel haben?“ Er selbst stammt aus Velden. Wenige Meter vom Hotel seiner Familie entfernt gibt es ein Schild: „Bis hierher und nicht weiter kamen die serbischen Reiter.“ Es erinnert an den – militärisch nicht sonderlich erfolgreichen – Abwehrkampf am Ende des Ersten Weltkriegs, der der Volksabstimmung vorangeht. Eine Erinnerung, die

beide hochhalten wollen: „Man kann Tradition nicht einfach in einen Tresor sperren und das war es dann“, sagt Jug, der in Klagenfurt Lehramt studiert. Nur: Ein Verharren bedeutet das auch nicht. „Die Umstände haben sich gewandelt“, sind sie sich einig. Was bleibt, sind Eckpunkte. „Die Volksabstimmung war einer der wenigen Anlässe, als ein Volk sich selbstbestimmt entscheiden konnte, welchem Staat es angehören will“, rezipiert Freithofnig, Student für Public Management an der FH Kärnten, die Geschichtsbücher. Daran müsse man in Dankbarkeit erinnern.

In diesem Jahr beginnen die Feierlichkeiten zur Volksabstimmung bereits ab März, der Terminplan der beiden



Jugendvertreter hat schon jetzt mehr Einträge als Lücken. 1,35 Millionen Euro lässt sich das Land den offiziellen Festreigen unter dem Titel „Carinthia 2020“ kosten. Der Höhepunkt wird freilich dennoch die Feier am 10. Oktober 2020 in Klagenfurt sein – statt eines Festumzugs durch die Landeshauptstadt soll es ein zeitgemäßes „Fest der Täler“ werden.

Die Erwartungshaltung an dieses Jahr? „Ich bin zuversichtlich, dass das ein schönes Heimatfest für alle Kärntner werden wird“, sagt Jug. Heimat. Im Jahr 2020 ist die Verwendung dieses Wortes für einen Kärntner Slowenen eine Selbstverständlichkeit. Und so solle es bleiben. „Gerade weil wir nie diese Anfeindungen und Ängs-

te erfahren haben, wollen wir den Dialog zwischen den Volksgruppen in der nächsten Generation fortführen“, sagt Freithofnig. Es klingt nach Politiker-sprache, hat aber auf Nachfrage doch mehr Tiefgang. Denn auch wenn die jungen Volksgruppenvertreter selbst die Gräben in der Bevölkerung nicht wahrgenommen haben: Sie wissen darum, dass der Konsens vielleicht fragiler ist, als er im Moment scheint.

„Man sagt ja, dass Demokratie in jeder Generation neu gelernt werden muss“, führt Jug aus und Freithofnig ergänzt: „Und genauso muss auch der Dialog unter den Volksgruppen immer wieder neu geführt werden.“

**Alle Folgen
„Menschen &
Momente“**
Kleine Zeitung-App
kleinezeitung.at